

stin (S. 80–107), versucht auf der Grundlage der altrussischen Nestorchronik aus dem 12. Jh. und archäologischer Funde aus den Jahren 1981/82, die eine steinerne Festung auf dem Altkiewer Berg belegen, die fast 200 Jahre währende einzigartige Herrschaftsstellung einer Frau in einer Männergesellschaft zu erklären, wobei er besonders die List, Rachsucht und das eiserne Regiment der von der christlichen Geschichtstradition als Heilige verehrten Herrscherin betont.

– Wolfgang H u s c h n e r, Kaiserin Gisela. Klügste Beraterin Konrads II. (S. 108–133), folgt im Untertitel einer Äußerung Wipos und schreibt Gisela, die nie – etwa als Regentin – allein regierte, einen außerordentlich hohen Anteil an der Ausübung der Herrschaft zu.

– Ernst W e r n e r, Heloise. Das Bild einer außergewöhnlichen Frau (S. 134–147), sieht keinen Grund mehr, an der Echtheit des Briefwechsels zwischen Abaelard und Heloise zu zweifeln. Überflüssigerweise wird „die von Heloise engagiert verfochtene humanistische Vernunftreligion abaelardscher Prägung“ (S. 147) in Bezug zu Karl Marx und dem von Friedrich Engels postulierten „Egoismus des Herzens“ gebracht.

– Wolfgang E g g e r t, Agnes von Poitou. Ein Leben in Sorge und Frömmigkeit (S. 148–169), betont vor allem die „bedingungslose Ergebenheit“ der mit den Regierungsgeschäften deutlich überforderten Kaiserin gegenüber dem Papsttum. Der Vf. zeigt sich weder bei der Bewertung der Reformpolitik Heinrichs III., die er als „Drachensaat“ für das deutsche Reich bezeichnet, noch bei der Beurteilung Humberts von Silva Candida, Gregors VII. und des Papstwahldekrets von 1059 auf der Höhe der Forschung. Daß letzteres „deutlich die Handschrift des Kardinals Humbert“ (S. 160) trage, gilt seit Hans-Georg Krause, Das Papstwahldekret von 1059 und seine Rolle im Investiturstreit, 1960, als überholt.

Vom Grab Heinrichs III. in Mainz (S. 162) zu sprechen, ist einfach falsch.

– Hans-Ulrich W ö h l e r, Äbtissin Hildegard von Bingen. Die rheinische Prophetin (S. 170–196), stellt eng angelehnt an die drei großen Visionswerke und den Briefwechsel der gefragten Korrespondenzpartnerin ihre schriftstellerische, predigende und öffentlich-politische Wirksamkeit im 12. Jh. dar.

– Peter N e u m e i s t e r, Beatrix von Burgund. Gefährtin Barbarossas in Freud und Leid (S. 197–218), hält die hochgebildete Gemahlin Barbarossas für die bedeutendste der Stauferfrauen, widerspricht sich jedoch selbst, wenn er in ihr „überhaupt die letzte Herrscherin im Reich, die aktiv Herrschaft ausübte“, sieht und kurz darauf meint, sie habe „nicht direkt Einfluß auf die Regierung des Reiches ausüben“ können (S. 214f.).

– Erika U i t z, Eleonore von Aquitanien. „Königin mit den zwei Kronen“ (S. 219–260), schildert diese schon von den Zeitgenossen als außergewöhnlich empfundene Frau weniger in ihrer Rolle als Förderin der höfischen Kultur, sondern mehr als „wirkliche Herrscherpersönlichkeit“ (S. 256), die sich unermüdlich für die Großreichspläne der Plantagenets einsetzte.

– Hilfreich ist ein Personenregister am Ende des Bandes, der durch 40 Tafeln illustriert wird. Zu bedauern sind allerdings neben dem Fehlen des Bildnachweises einige Mängel drucktechnischer Art (z. B. Heloi'se) und eine Reihe von Nachlässigkeiten im Anmerkungsapparat. Marlene Meyer-Gebel

Santi e demoni nell'alto medioevo occidentale (secoli V–XI) 7–13 aprile 1988 (Settimane di studio del Centro italiano di studi sull'alto medioevo 36) 2 Bde., Spoleto 1989, presso la sede del Centro, ISBN 0528-5666, 1066 S., zahlreiche Abb. – Die Spoletiner Studienwoche von 1988, deren Atti-Bände bewunderns-